

oder aus beiden zugleich, entstanden sey? darüber läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Nur so viel hat die Untersuchung in dieser Hinsicht ergeben: daß Bechstädt zuweilen über Brustbeschwerden geklagt habe, daß seine Brust nur mäßig gewölbt, seine Lunge aber mit dem Brust- und Zwergfelle stark verwachsen gewesen. Bey Menschen aber, die eine flache und enge Brust haben, die für die Bewegung des Herzens und der Lunge nur wenig Spielraum läßt, kann man eine natürliche Anlage zur Schwermuth schon annehmen.

Indessen wird auch die weitere Behauptung sich rechtfertigen lassen: daß Bechstädt nicht bloß im Allgemeinen melancholisch gewesen sey, sondern auch an einer fixen Idee, wie solches bey dem Particular-Wahnsinn überhaupt der Fall ist, gelitten haben müsse.

Ein Mensch, der sich in diesem Zustande befindet, verwechselt fortwährend Einbildungen mit Empfindungen; er faßt irgend ein Bild mit Wohlgefallen auf und auf dieses wird, anhaltend und stark, seine ganze Aufmerksamkeit gerichtet. Mit diesem Bilde vergesellschaftet sich dann eine Menge verwandter Vorstellungen, bis es sich fest in das ganze Gedanken-System eingewebt hat und alle anderen Empfindungen an Klarheit und Lebhaftigkeit übertrifft.

Ein Gemüthskranker dieser Art handelt in Beziehung auf andere Gegenstände durchaus vernünftig; auch zeigt sich an ihm, oft in langen Zeiträumen keine Spur von Schwermuth; wenn aber in dem Kranken die einmal liebgewonnene Idee wieder aufgeregt oder wohl gar verletzt wird; so handelt er in Beziehung darauf thöricht und unsinnig; er wird in einen Zustand excentrischer Empfindlichkeit versetzt, welche die Thätigkeit aller anderer vernünftiger Vorstellungen lähmt.

Es scheint daß die Idee, welche seit langen Jahren in der Seele des Verstorbenen so tiefe Wurzel geschlagen, sich nur auf dessen Dienstverhältnisse bezogen und in einem ungerügten Stolze ihren ersten Grund gehabt habe. Denn in anderen Vorgängen seines Lebens hat sich jene excentrische Empfindlichkeit nirgends gezeigt, wohl aber jederzeit dann, wenn ihm in Beziehung auf den Dienst etwas Unangenehmes begegnet, oder wenn eine desfallsige trübe Vorstellung bei ihm entstanden war.

In der Zeit der westfälischen Zwischen-Regierung war Bechstädt schnell zur Stelle eines Oberlakais gelangt; und es gab damals eine Menge höherer Hofdienerstellen, zu denen

er seine Hoffnungen und Wünsche erheben konnte. Außerdem hatte die Epoche der Staatsumwälzungen, und vorzüglich die der französischen Revolution, Beispiele genug der auffallendsten Dienst- und Standes-Erhöhungen gegeben!

In Paris war es zuerst, wo die eingetretene große Catastrophe die Hoffnungen des Verstorbenen gänzlich zu vernichten drohte, in Casel wurde nur noch ein Schimmer derselben erhalten; in Wilhelmshöhe und Mendorf schien es ihm, als ob auch dieser Schimmer wieder erlöschen solle. Überall hatten gleiche Ursachen auch gleiche Wirkung! Was aber die Empfindlichkeit des Verstorbenen, in dessen Sinnesrichtung, fortwährend verwunden mußte, war: daß er vom Oberlakai wieder jüngster Lakai geworden und daß er bis zu seinem Tode Personen im Dienste über sich sah, die sonst unter ihm standen.

Sobald einmal feststehet: daß ein Mensch, welcher sich selbst das Leben genommen, an Melancholie oder Wahnsinn gelitten habe: so erscheint es nicht mehr angemessen, jene That durch ein wichtiges Ereigniß, welches den nächsten Anlaß dazu gegeben, noch weiter bedingen zu wollen.

Denn so wie die Krankheit eines solchen Menschen selbst nur in eingebildeten Uebeln ihren Grund hat, eben so kann auch das veranlassende Ereigniß nur ein geringfügiges, vielleicht auch nur eingebildetes seyn. Derjenige zumal, der die Lust am Leben verlohren und sich vielleicht schon Jahre lang mit dem Gedanken des freiwilligen Todes vertraut gemacht hat, ein solcher bedarf zur Ausführung des gefaßten Entschlusses oftmals nichts weiter als — einer schicklichen Gelegenheit! Unzählige Fälle beweisen die Wahrheit des hier Gesagten; und selbst der Fall ist nicht selten, daß Menschen, die um ihrer wirklich glücklichen Verhältnisse willen von Tausenden ihrer Mitbürger beneidet wurden, aus bloßem Lebensüberdruß sich selbst den Tod gegeben. Eben aus diesem Grunde kann daher auch auf den scheinbar entgegen stehenden Umstand: daß Bechstädt in glücklichen Familien Verhältnissen gelebt habe, kein besonderes Gewicht gelegt werden.

Schon der oben angeführte Vorgang in Mendorf beweist zur Genüge, wie wenig häusliches Glück- und Vater- und Gattenpflicht den Verstorbenen von verzweifelten Entschlüssen abzuhalten vermochte; und wie es ihm damals genügt, seine Frau und Kinder fremder Vorsorge zu empfehlen.